

erschien täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in Loth:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ 50
Vierteljährig 2 „ 50
Monatlich — „ 86

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 6 kr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50

im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unconfirirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzerstraße 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasen- stein & Vogler, A. V. Gold- berger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garnitur kostet beim ein- maligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 H., epl. der Stempel- gebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Mühlabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbändler; in Siksch bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbändler; in Ioco, Unterfeld, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 187.

Hermannstadt, Mittwoch den 13. August 1890.

106. Jahrgang.

Besser bewahrt, als curirt.

Wien, 10. August.

Wir sind keineswegs unempfindlich für die Bedeutung der That- sache, daß vierzig französische Gelehrte an dem in Berlin tagenden internationalen medicinischen Congresse theilnehmen. Wir am wenigsten. Kein Wiener Blatt kämpft ja so beharrlich für die Ausglei chung der nationalen Gegensätze, für die Befestigung jeder chauvinistischen Regung, wie das unsere. Wir sind die eingeschworenen Apostel der Versöhnung, des fried- lichen Nebeneinanderseins der Nationen und Völker, und uns muß es sicherlich nur höchst sympathisch berühren, daß der „Reichsfeind“ von jenem der Vogeley selbst die Mühseligkeiten und Beschwerden des famosen el- fassischen Bakzwanges nicht scheut, um an einer Versammlung von Koryphäen der medicinischen Wissenschaft in der Hauptstadt jenes deutschen Reiches theilzunehmen, das auf den Trümmern der französischen Gloire aufge- richtet wurde.

Auch vor den angekündigten siebenhundert Vorträgen, die auf dem Congresse gehalten werden sollen, beugen wir unser Haupt in geziemender Demuth. Groß und gewaltig sind die Fortschritte, welche die medicinische Wissenschaft Tag um Tag zu verzeichnen hat. Für sie arbeiten alle Zweige der Naturwissenschaften und sie weiß die Resultate dieser vielgeleiteten Arbeiten sich dienstbar zu machen. Die Thiere, die Pflanzen, die Mineralien, alle Reiche der Natur, alle Zweige der Naturlehre, alle Gejeße der Physik, alle Zerlegungen der Chemie werden vielfach vom Standpunkte ihrer Nutzbarkeit für die Heilkunde ausgeforscht und geprüft. Unzählige Denker, unzählige Thatfachen stehen ihr zur Disposition. Kein Wunder, wenn ihre Entdeckungen, ihre Verbesserungen sich täglich erweitern und erneuern.

Aber indem wir uns über die imposante Betheiligung Frankreichs herzlich freuen, all' die Großthaten der medicinischen Forscher und Kliniker bewundernd anerkennen und ihren Vorträgen das lebhafteste Interesse entgegenbringen, drängt es uns doch, einem Gedanken Ausdruck zu geben, den gerade der Inhalt eines der ersten auf dem Congresse gehaltenen Vorträge in uns wachrief. Robert Koch sprach nämlich über den derzeitigen Stand der Bacteriologie, über die Forschungen, welche betrefis der Bacillen bei den einzelnen Infectionskrankheiten angeestellt wurden. Es handelt sich noch immer um die Feststellung der Eigenthümlichkeiten und Unterschiede der verschiedenartigen Bacterien, und von eigentlicher Therapie ist überhaupt noch keine Rede. Wir sind darum nicht blind für die großen Verdienste, welche sich Koch und seine Jünger um die Wissenschaft erworben haben; aber uns steht, um es kurz zu sagen, die Verhütung von Krankheiten viel höher, als ihre immer noch recht zweifelhafte oder ganz unmögliche Heilung. Die Hygiene ist uns Alles. Und so weit auch die Medicin vorgeritten sein mag, die hygienischen Einrichtungen liegen noch tief im Argen. Nicht die Therapie, die Prophylaxis ist es, auf die sich das Augenmerk jedes Philantropen richten muß. Specieil der Staat als solcher, jedes Land, jede Stadt, ja jedes Dorf hat unausgesetzt Institutionen zu schaffen und die bestehenden zu verbessern, damit das Wichtigste, das Theuerste, das es gibt: das Menschencapital erhalten, gesund erhalten werde. Nicht darum handelt es sich in erster Linie, wie die taufenderlei Bacterien auszuheben, sondern darum, daß durch reines und gesundes Wasser, durch zweckmäßige Einrichtung und Placirung der Brunnen, durch ausreichende Größe, Be- leuchtung und Lüftung der Wohn- und Schulräume, durch entsprechende Canalisation, durch Verhinderung der Fäulung der Lebensmittel, durch Anlegung von Gärten, durch sand- und staubfreies Pflaster u. s. w. der Ent- stehung der Menschen durch Bacterien vorgebeugt werde. Die Ver- sammlung in Berlin besitzt eine ungeheure Autorität, der sich alle öffent- lichen Gewalten beugen würden. Wenn die Mitglieder dieses Congresses, statt die Subtilitäten der chirurgischen und medicinischen Forschungen einander mitzutheilen, Grundzüge einer vernünftigen Lebensweise und Ein- theilung in Bezug auf Nahrung, Wohnung, Unterricht und Beschäftigung

aufstellen, wenn sie, denen so unendliche Erfahrungen zu Gebote stehen, etwa den Defalog für die gesunde Entwicklung des Körpers und des Geistes verfaßten, wenn sie zum Beispiel für eine reizlosere, einfachere Nahrung, als sie jetzt allüberall im Schwange ist, eintreten, wenn sie das gegen die Lüftung der Wohnräume auch während der Nachtstunden schier durchwegs verbreitete Vorurtheil autoritativ bekämpfen und durch die solchermaßen bewirkte Erschließung des Luftreservoirs im Weltraume die Wohnräume der Armen vergrößern, wenn sie gegen die vernunftwidrige Ueberbürdung und die dadurch bedingte Verkrüppelung der Schüler im Namen der ge- sundheitlichen Entwicklung des Menschengeschlechtes protestiren, wenn sie gegen die Ueberanstrengung der Soldaten bei Uebungen und Manövern ihr Veto einlegen wollten — der Congreß würde unseres Erachtens für die Allgemeinheit ungleich wertvollere Ergebnisse erzielen, als es die sieben- hundert rein wissenschaftlichen Auseinandersetzungen thun dürften, welche ebenso gut in verbreiteten Fachzeitschriften veröffentlicht werden könnten.

Man muß nur wissen, wie weit Stadt und Land in hygienischer Beziehung noch zurück sind. Der Bauer, der ohnehin niedere Wohnräume mit kleinen Fenstern baut, hält diese letzteren stets ängstlich geschlossen, und in den Brunnen des Bauernhofes rinnt zumeist der Abfluß der Senfgrube. Wie soll da die bauerliche Bevölkerung nicht durch Krankheiten decimirt werden, wie sollen speciell Infectionskrankheiten da nicht dauernd sich niederlassen? In den Städten hinwieder sind es die vielfach gefälschten Lebensmittel, dann der Mangel an reiner Luft und an gutem Wasser, die dem Gewarter Fein stets neue Beute zuführen. Selbst in vornehmen Cafés ist gepanichte Milch keine Seltenheit, und Restaurants ersten Ranges tochen mit Kunstbutter. Es ist einerlei, ob dadurch wirklich ein Schaden an Leib und Leben verursacht wird: der Gebrauch künstlich erzeugter Nahrungsmittel, die Talmi-Nahrung, wie wir sagen möchten, ist typisch für unsere Zeit, die sich von der naturgemäßen Lebensweise immer weiter entfernt; Gau's Uringericht war sicherlich nicht mit Kunstbutter zubereitet. In Paris, dem „Gehirne der Welt“, und in Budapest, einer der auf- strebendsten Städte Europas, trinkt man unfiltrirtes Flußwasser, und es ist demnach kein Wunder, daß die Mortalitätsziffer in diesen Städten eine ungeheure ist. Dafür ist Champagner in jedem Laden zu haben und das Budget eines jeden besseren Haushaltes ist mit einer sehr beträchtlichen Ausgabe für Mineral- und Sauerwasser belastet, die als Surrogate für Trintwasser genossen werden. Die Schädlichkeit, ja Tödtlichkeit des Barrier und Budapesters Wassers und des Wiener Pflasters wird besprochen, weil es sich um große Centren des Verkehrs handelt; wer aber spricht von den hygienischen Zuständen in Provinzialstädten und auf dem Lande? Wie viel Seuchenherde gibt es da jahraus, jahrein, wie viele Brut- und Sammel- becken als natürliche Zuchtstätten für die Forschungen Robert Koch's und seiner Schüler! Wenn sich kein Kalkstaub von den Pflastersteinen in Wien ablösen, wo dadurch unausgesetzt der Tuberculoze neue Opfer zuführen würde, so wäre uns die Form des Tuberkel-Bacillus viel gleichgiltiger. Man muß also damit beginnen, die Entstehungsgründe der Krankheiten und damit diese selbst zu beseitigen, dann wird man nicht danach forschen müssen, ob und wie sie vielleicht geheilt werden können. Die Hygiene steht ungleich höher, als die Medicin. Besser bewahrt, als curirt!

W. A. Z.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. August.

Nach Andeutungen der alt- und jungczechischen Blätter wird demnächst eine große czechische Strohmayer-Demonstration stattfinden. Am 8. September, dem Tage, an welchem der Bischof von Jafawar sein vierzig- jähriges Priesterjubiläum feiert, wird von Prag aus eine eigene czechische Deputation sich zu Bischof Strohmayer begeben, um ihm eine Glückwunsch- Adresse zu überreichen. In der Prager „Dobransta Beseda“ wird an diesem

Tage ein Festbanket mit Concert stattfinden. „Morodni Listy“ geben der Ansicht Ausdruck, daß sämtliche czechische Städte und Gemeinden in Böhmen aus Anlaß dieser Jubelfeier dem greisen Strohmayer das Ehren- bürgerrecht verleihen werden, um die hohe Achtung und Liebe dem „größten Slaven unserer Zeit“ zu bezeigen. „Hierdurch werden die großen Jdeen“, sagt das Blatt, „welche uns mit den übrigen Slaven verbinden, zu wirk- samer Geltung kommen.“ Deutlicher kann der ruffenfreundliche Bischof Strohmayer allerdings nicht — verurtheilt werden.

Uebereinstimmenden Mittheilungen zufolge soll der deutsch-czechische Ausglei ch wieder zum Gegenstand neuer Verhandlungen gemacht werden. Daß man von slavischer Seite der Reise Dr. Rieger's noch ganz besondere Bedeutung beilegt, beweist folgende von der „Agence Slave“ ausgehende Meldung: „Dr. Rieger ist in Wien angekommen, um mit der Regierung eine Besprechung in Sachen des deutsch-czechischen Ausgleichs und besonders bezüglich der Forderung der inneren czechischen Dienstsprache zu haben. Wie verlautet, steht diesbezüglich in den nächsten Tagen eine wichtige Ent- scheidung bevor und es hängt hiemit sowohl die Reise des Fürsten Schu- burg nach Prag, als auch jene des Ministers Bacquehem nach Smecno zum Grafen Clam-Martiniß zusammen.“

Der Berliner „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen kaiserlichen Erlaß an den Reichskanzler vom 9. August, welcher bestimmt, daß bis zur ver- fassungsmäßigen Regelung der Verhältnisse Helgolands im Wege der Reichs- gesetzgebung die Regierung der Insel in des Kaisers Namen auf Grund der bestehenden Gesetzgebung unter Schönung der vorhandenen Verwaltungs- Organisation durch den Reichskanzler geführt werde. Eine Bekanntmachung des Reichskanzlers besagt, daß auf Grund dieses Erlasses die Verwaltung Helgolands unter der Oberleitung des Reichskanzlers einem See-Officier mit dem Titel „Gouverneur von Helgoland“ und einem Civilbeamten mit dem Titel „Kaiserlicher Commissär für Helgoland“ übertragen wird. Der Geschäftskreis des Gouverneurs und Commissärs wird dahin abgegrenzt, daß dem Ersteren die Verwaltung des Hafens, einschließlic der Hafenpolizei, Seezeichen und des Leuchtfeuerwesens, sowie aller sonstigen technischen See- sachen, dem Commissär dagegen die Civilverwaltung, insbesondere die Ver- waltung der Communal-, Polizei-, Kirchen-, Schul-, Domänen-, Steuer- und Zollsachen, sowie der Seebade-Anstalt und Rechtspflege obliegt. Die Verwaltung und Rechtspflege werden bis auf Weiteres nach den gegenwärtig auf Helgoland geltenden Rechtsnormen Namens des Kaisers geführt. Die bisherige Zuständigkeit der Behörden bleibt übrigens unverändert. Zum Gouverneur wurde der Capitän zur See Seifeler und zum Commissär der Geheimre Regierungsrath Wermuth ernannt.

Die „Post“ enthält die bemerkenswerthe Mittheilung, wonach zwischen Kaiser Wilhelm und der Königin Victoria unter Zuziehung des Prinzen von Wales und Salisbury Verhandlungen stattgefunden haben, welche die Welt vielleicht nicht weniger überraschen dürften, als der deutsch-englische Vertrag.

In Odiende wurde dem Kaiser Wilhelm von den katholischen Arbeitern eine Zustimmung-Adresse überreicht. Der Kaiser sprach bei dem Galadiner mit dem Bischof von Brügge über diese Adresse und bemerkte dazu: „Ich bin glücklich, Ihnen sagen zu können, welche Genugthuung ich über die Adresse empfinde, welche ein Arbeiterverein der hiesigen Stadt an mich gerichtet. Ich benütze die Gelegenheit, um Ihnen zu erklären, daß ich betrefis der socialen Frage mit den Empfindungen und Grundsätzen Sr. Heiligkeit Leo's XIII. vollständig übereinstimme.“

Das „Journal des Debats“ schreibt: Das zwischen Frankreich und England abgeschlossene Abkommen macht der französischen Diplomatie Ehre. England bewies seine Achtung vor dem Völkerrechte, indem es die Gültigkeit der Erklärung vom Jahre 1862 anerkannte. Der Abschluß dieser Ange- legende werde in beiden Ländern eine freundliche Erinnerung hinterlassen. „Justice“ dagegen kann das Abkommen nicht als einen Erfolg Frankreichs ansehen.

Feuilleton.

Das Stipendium.

Erzählung von Franz Dirsch.

(8. Fortsetzung.)

Kurt Schubert mochte die entseßliche Nachricht nicht einem Briefe anvertrauen; er fuhr selbst nach Freudenstadt und suchte sie der Schwester so schonend wie möglich beizubringen. Es gelang ihm das nur unvollkommen, denn Luise, die ohnehin durch das längere Ausbleiben eines Briefes von ihrem Verlobten unruhig war, ward bei dem unerwarteten Erscheinen des Bruders sofort von Befürchtungen ergriffen und drang in ihn, ihr ohne Umschweife zu sagen, was sie doch erfahren müsse.

Die Kunde wirkte völlig niederschmetternd auf Mutter und Tochter. „Meine Ahnung! Meine Ahnung!“ schluchzte Luise. „Ich habe mich des Mißtrauens gegen den alten Gehe nie ganz erwehren können; so sehr ich während der Zeit, wo ich mit Hermann verlobt war, dagegen ankämpfte, immer kam es wieder; daß er sich an den ihm anvertrauten Geldern ver- greifen könne, hätte ich freilich für unmöglich gehalten.“

„Dennoch lag gerade diese Vermuthung nahe, sobald man einmal den Argwohn hatte“, bemerkte Kurt, „ich gestehe, daß mir ein solcher aufstieg, als ich Gehe meinen ersten Besuch gemacht und die kostbaren Sachen, die er sich angeeignet, gesehen hatte. Später erklärte ich mir das durch den Lotteriegewinn. Ich habe erst jetzt erfahren, daß er davon im Vertrauen zu Jedermann gesprochen und daß man nie recht daran geglaubt hat.“

„Mein armer, lieber Hermann!“ jammerte Luise. „Kurt, laß uns nicht säumen, ich will zu ihm! O, warum ist er nicht mit dir gekommen!“

„Erst jetzt gewann es der Bruder über sich, ihr zu sagen, daß Dr. Gehe verschwunden sei.“

„Ohne eine Zeile an mich zu schreiben!“ rief Luise, „das ist un- möglich. Er wird, er muß zu mir kommen, gebt acht, schon die nächsten Stunden bringen ihn oder wenigstens eine Nachricht von ihm. Er muß ja wissen, daß ich im Unglück mit noch größerer Treue zu ihm stehe, als im Glück.“

„Wenn es bloß das Unglück wäre, das trüge sich, aber die Schmach!“ seufzte Kurt.

„Die trifft nicht ihn!“ entgegnete mit leuchtenden Augen die Schwester, „er ist unschuldig, er kann frei und stolz sein Haupt erheben.“

„Doch nicht, mein armes Kind,“ versetzte schmerzlic die Mutter, „der Eltern Schuld wird heimgesucht an den Kindern; die Schande fällt auch auf Hermann, und wie er geartet ist, scheint es mir sehr glaublich, daß er sich zurückzieht und dir nicht anfinnen mag, seinen entehrten Namen zu tragen.“

„Nein, nein, für so erbärmlich kann er mich nicht halten. Die Liebe trägt und überwindet Alles; ihr werdet sehen, er kommt,“ be- harrte Luise.

„Ich fürchte, die Mutter hat Recht; du weißt noch nicht Alles,“ sagte Kurt zögernd.

„Was noch?“

„Der Bedacht hat sich auch gegen Hermann gerichtet; man glaubt, er habe gewußt, aus welcher Quelle die Gelder flossen, die sein Vater in so reichem Maße für ihn verwendete, man —“

Ein lauter Jammergeschrei unterbrach ihn.

„O, das ist schändlich, abscheulich! Wer wagt das? Mit welchem Rechte beschuldigt man den edelsten, reinsten Menschen?“

Luise hatte beide Arme zum Himmel erhoben und sah aus, als ob sie den Kampf mit einer ganzen Welt aufnehmen wolle.

„Der Schein ist leider gegen ihn,“ sagte Kurt, „und seine un- bedachte Flucht hat der Verleumdung noch mehr Waffen in die Hände gegeben.“

„Er ist nicht entflohen, er wird kommen,“ erwiderte Luise, „und sie wartete von Stunde zu Stunde, zuletzt von Minute zu Minute mit größerer

Angst und Pein, aber er kam ebensovienig, wie eine Nachricht von ihm. Endlich vermochte sie es nicht mehr auszuhalten, sie drang in die Mutter, mit ihr nach Leipzig zu reisen, aber auch dort war nichts von ihm zu er- fahren; ebenso vergeblich waren aber auch ihre Bemühungen, ihn zu ver- theidigen. Obwohl kein directer Beweis dafür zu erbringen war, hielt man doch allgemein daran fest, daß Dr. Gehe um die Unterschleife seines Vaters gewußt habe.

Der Aufenthalt in Freudenstadt ward der armen Luise zu einer Hölle. Sie wagte sich nicht mehr auf die Straße, aber die lieben Freunde und Nachbarinnen wußten sie doch zu finden und beglückwünschten sie und ihre Mutter, daß die Entdeckung noch zur rechten Zeit gekommen und sie vor dem Unglück bewahrt worden sei, Dr. Gehe's Frau zu sein. Andere erklärten, sie hätten lange gehaut, daß es solch' ein Ende nehmen müsse; Hoffart komme stets vor dem Fall, warum hätte Hermann hier die sichere Brotstelle verschmäht und durchaus Universitätsprofessor werden wollen; Jeder hatte aber schon lange gemuthmaßt, daß es mit dem Reichthum des alten Gehe einen Haken haben müsse.

Vertheidigte dann Luise ihren Verlobten, wie sie Hermann Gehe un- entwegt nannte, schilderte sie, mit welchem Widerstreben er die Laufbahn eingeschlagen, die sein Vater für ihn gewählt, und wie gern er in Freudenstadt als Arzt gelebt hätte, schilderte sie seinen reinen, einfachen Sinn, die Ehrlichkeit und Lauterkeit seines Herzens und entbrannte sie in Zorn über die Bosheit, welche seinen Ruf zernagte, seine Ehre besudelte, so zuchte man die Achseln und ließ sie merken, daß man sie für verbündet durch die Liebe halte, daß mit ihr mithin gar nicht zu streiten sei. Es kam aber auch vor, daß ihr in einer Weise, wogegen sie sich nicht wehren konnte, angedeutet ward, es sei vielleicht nicht ganz unmöglich, daß auch sie den Manipulationen des ungetreuen Curators nicht fremd gewesen sei.

Die Gesundheit des jungen Mädchens litt unter dem Gram und den fortgesetzten Aufregungen; ihre Mutter hielt es deshalb für gerathen, wenigstens den letzteren ein Ende zu machen. Der schon früher, freilich unter ganz anderen Voraussetzungen geplante Wegzug von Freudenstadt wurde nun doch in's Werk gesetzt. Kurt, dem ein längeres Verweilen in

Fahr-Ordnung

auf den Linien der k. ungar. Staats-Eisenbahnen.

(Gültig seit 1. Juni 1890.)

1. Budapest—Groszwardein—Klausenburg—Kronstadt—Bredaal—Buzareh. a) Personenzug: Abgang von Wien 10 Uhr 50 Minuten Nachts...

Roschard 2 Uhr 36 M. Nachmittags; Abgang 2 Uhr 46 M. Nachmittags. Ankunft in Groszwardein 3 Uhr 28 M. Nachmittags; Abgang 3 Uhr 33 M. Nachmittags...

41 M. Vormittags. Ankunft in Karlsburg 12 Uhr 19 M. Mittags; Abgang 12 Uhr 26 M. Mittags. Ankunft in Edeis 12 Uhr 58 Min. Mittags...

Sz. 5321/1890. [649] 1-1 telekk. Arverési hirdetmény. A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság...

M.-Z. 8084/1890. [657] 2-2 Kundmachung. Zufolge Auftrages Sr. Hochwohlgeboren des Herrn Vicepräsidenten des Hermannstädter Comitates...

Sz. 1819/1890. [660] 1-2 Arlejtési hirdetmény. Nemes Alsófehérmegye nagyságos kir. tanácsos alispánjának idei július hó 27-ről 8320. szám alatti...

- 1. Áterez-készítés - kikialtási ár. 263 frt. 76kr. 2. Ütendőzések - kikialtási ár. 366 „ 14 „ 3. Kerekvetők készítése - kikialtási ár. 132 „ - 4. Kővezések - kikialtási ár. 53 „ 10 „ 5. Fedanyagtermelés - szállítás - kikialtási ár. 900 „ -

Promessen auf ungarische Prämien-Lose, Haupttreffer 100.000 fl., Ziehung am 14. August 1890, 3%. Pfandbrief-Lose, Haupt-Treffer fl. 50.000, Ziehung am 16. August 1890, P. J. Kabdebo in Hermannstadt.

Aus dem Amtsblatte. Kundmachungen. Vom Kronstädter Gerichtshofe, daß Moriz Wächter aus Kronstadt unter Curatel gestellt wurde...

Ernst Roth, Patent-Eigenthümer, Besitzer mehrerer Auszeichnungen, Pempflingergasse 16 und Entengasse 12, empfiehlt seine eigenen Erzeugnisse hygienischer, mouffirender Getränke...

BUCHSTABEN, SCHILDER und HAUSNUMMERN bei Mich. Winkler & Sohn, Wien, VII., Mariahilferstr. 118.

Mariazeller Magen-Tropfen, vorzüglich wirksam bei allen Krankheiten des Magens. Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichlichem Niesen, Blähung...

Hermannstadt: bei Wllh. Morscher, Apoth.; Karl Müller, Apoth.; August Teutsch, Apoth.; Karl Herzberg, Apoth. - In Fogaras: bei v. Pildner, Apoth.; Hermann, Apoth. - In Freck: bei Keserü, Apoth. - In Mediasch: bei Schuster, Apoth. - In Mühlbach: bei Ludwig Binder, J. C. Reinhard, Apoth. - In Reussmarkt: bei Chr. Fr. Schimert, Apoth. - In Szeliste: bei Adolf Wenrich, Apoth.

PHOTOPLASTICUM am Hermannsplatze. Unwiderruflicher Schluß des Serien-Cyclus. Heute Mittwoch den 13. August 1890: NEW-YORK. Von 5 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends geöffnet. - Entrée 20 Fr. Hochachtungsvoll F. HERB.